





Nächster Besuch:

| Datum      | Uhrzeit |
|------------|---------|
| 23.06.2026 | 9:00    |
|            |         |
|            |         |

unbedingt zum Termin mitbringen!  
en, wenn's mal nicht geht! Danke.  
20 Salzburg,  
@zahnarzt-zentrum.at  
zentrum.at

Arbeits(Titel)

EMMA PEINHOPF  
Matrikelnummer: 12128159

Schriftlicher Teil zur künstlerischen Diplomarbeit  
Angestrebter akademischer Grad: Mag. art.

Universität für angewandte Kunst Wien  
Institut für Bildende Kunst  
Abteilung Zeichnung und Druckgrafik

Betreut von Univ.-Prof. Jan Svenungsson  
Sommersemester 2026

„Ich bin bei der Arbeit“, „Ich habe noch so viel Arbeit zu erledigen“ oder „Ich habe keine Lust auf die Arbeit“ – solche alltäglichen Aussagen erwecken den Eindruck, dass es nicht erklärungsbedürftig sei, was „Arbeit“ oder „Arbeiten“ bedeutet.

Die Welt der Arbeit und der Arbeiter\*innen war schon immer Gegenstand künstlerischer Auseinandersetzungen. Von Idealisierung bis Gesellschaftskritik reichen die unterschiedlichsten Vorstellungen davon, was Arbeit bedeutet. Auch ich werde oft gefragt: „Woran arbeitest du gerade?“ oder „Was möchtest du nach deinem Studium arbeiten?“

Doch worüber sprechen wir, wenn von Arbeit gesprochen wird?  
Was soll Arbeit überhaupt sein?

Ausgehend von diesen Fragen besuchte ich Menschen an ihren Arbeitsorten: in einer Schulkantine, einer kieferorthopädischen Ordination sowie im Atelier eines Künstler\*innenkollektivs. Diese Auswahl traf ich nicht nur aufgrund ihrer jeweiligen Tätigkeiten, sondern auch aufgrund der unterschiedlichen persönlichen Beziehungen, die ich zu ihnen habe: als Patientin in der Ordination, über familiäre Verbindungen zur Schulkantine sowie als Nachbarin, Freundin und Mitarbeiterin im Künstler\*innenkollektiv.

In jeder dieser spezifischen Atmosphären erschien Arbeit nicht ausschließlich als Produktion oder Leistung, sondern vielmehr als etwas, das diese Menschen tagtäglich tun. Und so unterschiedlich die Tätigkeiten auch sind, zeigte sich die Zusammenarbeit als das verbindende Element.

Alle Gruppen arbeiten gemeinschaftlich, folgen jedoch unterschiedlichen Rhythmen, Hierarchien und Formen der Organisation. Während die Ordination und die Schulkantine von festen Abläufen, Verantwortung, Funktion und institutioneller Ordnung geprägt sind, entstehen im Künstler\*innenkollektiv dynamische Prozesse, die stärker von Aushandlung, Improvisation und gemeinsamer Autorschaft getragen werden.

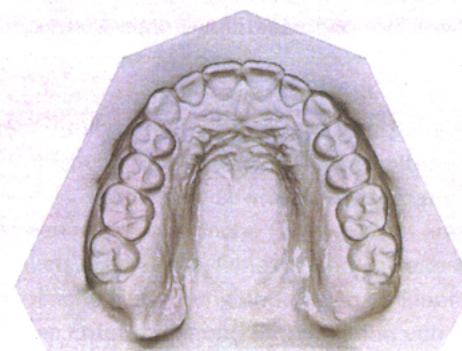
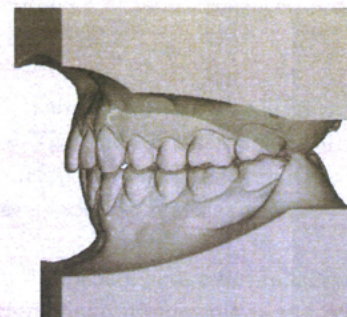
Doch was wurde eigentlich gemacht? Wer arbeitet mit wem? Welche Abläufe greifen ineinander? Welche Hierarchien zeichnen sich ab, und welche Werkzeuge sind unersetzlich?

## „Backkultur aus Meisterhand“

### Umgebung

Schiffmanngasse 1 • Tel.: 62 02 25  
Überfuhrstraße 9 • Tel.: 63 44 94  
Zwieselweg 25 • Tel.: 82 77 58

Rathausplatz 1 • Tel.: 84 16 14  
Brodgasse 9 • Tel.: 84 16 82  
Neutorstraße 32d • Tel.: 90 96 56  
Schanzgasse 8 • Tel.: 90 80 50



Meine Buntstiftzeichnungsserie „Arbeits(Titel)“ ist der Versuch, all diesen Fragen nachzugehen und Formen der Zusammenarbeit neu zu interpretieren, indem ich durch Porträts einzelner Akteur\*innen innerhalb komplexer Arbeitsstrukturen Prozesse der Zusammenarbeit sichtbar mache.

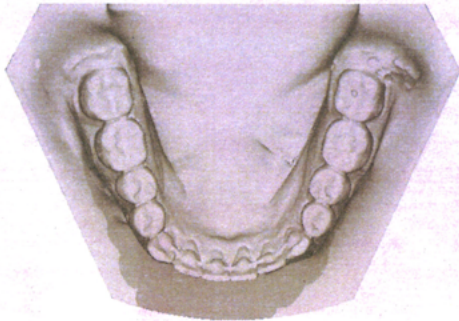
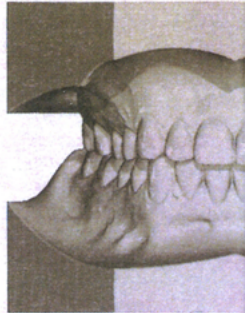
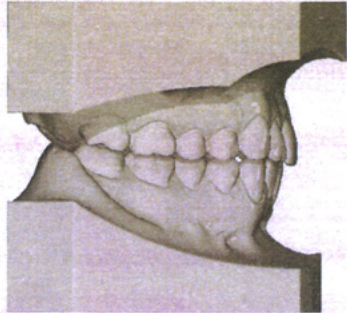
„Arbeits(Titel)“ verstehe ich nicht als vorläufigen Titel meiner Serie. Vielmehr verweist der Titel darauf, dass das Thema Arbeit ein fortwährend offener, individueller wie gesellschaftlicher Denkprozess ist, der sich nie eindeutig festlegen lässt.

Die Serie erhebt weder den Anspruch, eine allumfassende Übersicht über das Phänomen der Zusammenarbeit zu geben, noch den Begriff der Arbeit vollständig in Zeichnungen zu entfalten. Vielmehr möchte ich die einzelne Person (Porträt) in Beziehung zu dem setzen, was im Kollektiv (Gruppenporträt) entsteht. Zusammenarbeit wird dabei nicht als Summe einzelner Porträts von Individuen verstanden, sondern als Prozess zwischen ihnen, in dem professionelle Rollen, soziale Dynamiken und individuelle Identitäten gleichzeitig verhandelt werden.

Einzelporträts, Gruppenaufnahmen und prozesshafte Bildfolgen treten miteinander in Beziehung. Bewegungen, Körperhaltungen, charakteristische Merkmale, Emotionen sowie zwischenmenschliche Beziehungen eröffnen unterschiedliche Perspektiven auf kollektive Situationen. Auch Werkzeuge, Objekte und Arbeitsräume können dabei symbolische Bedeutung annehmen. In ihnen spiegeln sich Prozesse der Entstehung und Organisation von Arbeit. Sie werden zu Trägern jener Beziehungen, durch die Zusammenarbeit überhaupt erst möglich wird.

Hierfür waren die Fotografien von August Sander eine Inspiration. In seinem über mehrere Jahre angelegten Projekt „Menschen des 20. Jahrhunderts“ porträtierte Sander Menschen aus unterschiedlichen Berufsgruppen und sozialen Schichten. Das Projekt entstand ab den 1920er-Jahren und wurde über mehrere Jahrzehnte hinweg bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts fortgeführt. Er fotografierte die Menschen häufig an ihrem Arbeits- und Hauptwirkungsort. Dabei gelang es ihm, Umgebung und Attribute zurückhaltend, aber eindrücklich mitsprechen zu lassen.

Im Zentrum seiner Bilder steht immer der Mensch, einzeln oder in der Gruppe, frontal den Betrachter\*innen zugewandt. Kleidung, Frisuren sowie Körperhaltung und Mimik verraten einiges über die Porträtierten als Vertreter\*innen verschiedener ökonomischer, politischer und sozialer Gruppen. Die Accessoires wiederum verweisen auf die jeweilige berufliche Tätigkeit und auf Gewohnheiten jener Zeit. In diesen Fotografien erscheint Arbeit nicht nur als Tätigkeit, sondern auch als zentraler Bestandteil sozialer Identität.



Mit Bleistift und Buntstift gebe ich in meinen Zeichnungen Einblicke in Rhythmen, Beziehungen, Systeme und Formen von Zeitlichkeit innerhalb eines Arbeitstages. Mich interessiert, wie sich unterschiedliche Strukturen in Körperhaltungen, Blickrichtungen, Distanzen, Materialien, Wiederholungen und räumlichen Konstellationen einschreiben – als Sichtbarmachung dessen, was zwischen Menschen entsteht, wenn sie gemeinsam arbeiten.

Gleichzeitig trägt jede Linie, jeder Strich eine persönliche und emotionale Komponente in sich. Meine Erinnerungen, Subjektivität und Improvisation fließen in die Komposition ein und prägen den Zeichenprozess. Dieser ist für mich kein bloßes Abbilden, sondern ein Herantasten zwischen Selbstkontrolle, Konstruktion und Intuition.

Die Linien verdichten sich zunehmend zu Flächen, die Striche werden kompakter und mit größerem Druck aufgetragen. Dabei lasse ich jede Entscheidung bewusst sichtbar werden, indem ausradierte Linien, Korrekturen und Unregelmäßigkeiten Teil des Bildes bleiben. Sie eröffnen einen Raum für Ambivalenz, Verletzlichkeit und bewusste Unschärfe.



Und vielleicht sind es gerade diese vermeintlichen „Fehler“, die erst bei genauerem Hinsehen erkennbar werden; das, was ich „Arbeit“ nenne? All die Spuren, Überlagerungen und Radierungen als sichtbare Zeugnisse meines Arbeitsprozesses? Oder liegt meine „Arbeit“ in den darübergelegten, intensiven Farbschichten?

Mir ist es wichtig, die Arbeiten klar im Medium der Zeichnung zu verorten, da gerade die Sichtbarkeit des Prozesses, die Materialität der Linie und die Offenheit des Zeichnens Eigenschaften sind, die ich an diesem Medium sehr schätze und die zentrale Bestandteile meiner künstlerischen Praxis darstellen.

EMMA PEINHOPF  
Wien, 2026

Materialarchiv  
Beilage

Flyer mit Ankündigung einer Performance,  
Künstler\*innenkollektiv God's Entertainment, Wien

Papiersackerl der Bäckerei Holztrattner,  
Brotlieferant für das Schulbuffet der HTL Salzburg

3D-Modelle eines Kiefers einer Patientin,  
kieferorthopädische Ordination in der Griesgasse 29, Salzburg

Sticker mit Ankündigung einer Produktion von Super Nase & Co,  
Künstler\*innenkollektiv God's Entertainment, Wien

weißes Papiersackerl zum Verpacken von Jausenweckerl,  
Schulbuffet HTL Salzburg

Terminkarte,  
kieferorthopädische Ordination in der Griesgasse 29, Salzburg

هذه  
ليست  
اسبوع  
المهرجان  
الفينا  
؟

IN COMMISSION BY GDD'S ENTERTAINMENT  
**SUPER NASE & CO | FEST**  
18. MAY - 17. JUNE 2017 | PERFORMEUM

